

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen – Drei Aspekte

Ulrike Wurmthaler

Transgenerationale Weitergabe von Ängsten

Seit Anfang der 90er Jahre setze ich mich beruflich mit dem Thema sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Frauen auseinander, stehe dem feministischen Diskurs nahe, habe die Genderthematik aufgegriffen und verfolge die Entwicklungen der Traumaforschung intensiv.

Eine persönliche Frage beschäftigt mich sehr:

Warum fühle ich mich wohler, wenn meine Töchter gemeinsam mit männlichen Freunden am Abend ausgehen oder auf Reisen sind als alleine bzw. mit einer Freundin?

Wir wissen seit Jahrzehnten, dass sexualisierte Gewalt v.a. im sozialen Nahraum stattfindet. Das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung und das Wissen um ein Recht auf selbstbestimmtes Leben und selbstbestimmte Sexualität, also das Recht, ja oder nein zu sagen, ist für Frauen der bislang bestmögliche Schutz gegen sexualisierte Gewalt. (Einen vollständigen Schutz gibt es nicht, da der Mächtigere seine Interessen durchsetzen wird, wenn dies sein unbedingtes Ziel ist.)

Welche falschen Ängste, zumeist unausgesprochen, aber für die Töchter wohl dennoch spürbar, gebe ich also an die nächste Generation weiter? Wie viel sinnlose Angst ist anezogen? Wie viele Mütter- (und Väter-) Generationen sind noch notwendig um Männern nicht mehr die Macht zu geben als vermeintlich notwendige Beschützer vor dem bösen männlichen Fremden?

Männlicher und weiblicher Umgang mit Angst

Männer gehen anders mit Angst vor sexualisierter Gewalt um als Frauen.

In der psychotherapeutischen Arbeit mit männlichen Jugendlichen, die als Kinder sexuelle Gewalt erfahren haben, erlebe ich wie Jungen in der Adoleszenz Täterverhalten (z.B. Agieren sexualisierter Gewalt gegen Jüngere, sexuelle Grenzüberschreitungen gegen Gleichaltrige) entwickeln. Über Ängste und Gefühle von Ohnmacht dürfen, wenn überhaupt, nur noch Personen erfahren zu denen tiefes Vertrauen besteht. Es passt nicht in das Bild von einem männlichen Jugendlichen, Ängste zu zeigen. Gefühle von Ohnmacht und damit das eigene Opfererleben müssen abgewehrt werden, um den gesellschaftlichen Erwartungen stand zu halten. Das Ausüben von (sexueller) Macht scheint für (junge) Männer gesellschaftlich und somit auch innerpsychisch eher legitimiert, als Schwäche zu erleben und diese auch zu zeigen.

Mädchen bleiben nach wie vor eher in der ohnmächtigen, angstvollen Position, die ihnen gesellschaftlich zugeschrieben ist.

Ein Blick in die polizeiliche Kriminalstatistik belegt dies nach wie vor eindrücklich, auch wenn aufgrund des enormen Dunkelfeldes im Bereich sexualisierter Gewalt die Aussagekraft der Daten beschränkt ist: Die Daten sind seit Jahren konstant: In über 90% der angezeigten Fälle sexueller Gewalt gegen Frauen sind die Täter männlich. Die Opfer dagegen sind zu 90% weiblich.

Macht

Seit Jahrzehnten sind v.a. Frauen darum bemüht sexualisierte Gewalt als Ausübung von Macht, die in einem sexuellen Kontext stattfindet und Mittel der Unterwerfung zu definieren. Wo wird das auf grausame Weise deutlicher als in den Vergewaltigungen in Kriegen, als Kriegsstrategie eingesetzt, um Gegner und Gegnerinnen zu demütigen und in ihrem Innersten zu verletzen?

Die Tatsache, dass das Anliegen sexualisierter Gewalt die Ausübung von Macht ist, wird auch von der #MeToo-Bewegung sehr deutlich formuliert. Es ist erneut viel in Bewegung geraten: Männer solidarisieren sich, outen sich ebenfalls als Betroffene, #SheToo (Frauen als Täterinnen) ist hinzugekommen. Es bleibt zu hoffen, dass am Ende nicht die Gleichmacherei („wir sind alle betroffen“) steht, sondern dass eine klare Definition von sexualisierter Gewalt, nämlich als Demonstration von Macht und Ausnutzen ungleicher Machtverhältnisse innerhalb patriarchaler Strukturen stehen bleibt. Und damit der Blick klarer wird auf die nach wie vor deutlich unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Männern und Frauen.

„Noch leben wir in einer Welt, in der Männer erheblich häufiger machtvollere Positionen bekleiden als Frauen, während Letztere entscheidend häufiger von sexueller Gewalt betroffen sind.“

(Zitat entnommen aus: Steinhardt, M.: #SheToo. Frauen sind auch Täter; Zeit online vom 5.9.2018; Abruf am 23.2.2019)

Wie wäre es wenn Frauen keine Angst vor sexualisierter Gewalt hätten?